

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erste

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbil.“
u. der Humor-Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

N 14.

Sonnabend, den 31. Januar

1903.

Bekanntmachung

für die Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes.

Jeder Unteroffizier und Mann der Reserve, Landwehr I und II, sowie die Dispositionsur-
laubhaber und einige Mannschaften der Ersatzreserve erhalten eine neue Mitteilung

Kriegsbeorderung oder Passnotiz

über ihre Verwendung im Falle einer Mobilmachung, gültig für das nächste Mobilmachungs-
jahr (vom 1. April bis 31. März nächsten Jahres), ausgehändigt.

Hierzu wird befohlen: 1) Die Ueberfendung der Kriegsbeorderungen (auf gelbem
Papier) und der Passnotizen (auf weißem Papier) findet in der Zeit vom 1. bis 15. März
statt und erfolgt die Aushändigung derselben durch den Stadtrat bzw. Gemeindevorstand.

2) Jeder noch nicht zur Meldung gebrachte Wohnungswechsel ist sofort dem Haupt-
meldeamt Schneeberg zu melden.

3) Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes, ausgenommen Ersatzreserve, haben,
falls sie in der Zeit vom 1. bis 15. März nicht selbst zu Hause sein können, einen er-
wachsenen Anverwandten, Mitbewohner oder Quartierwirt mit der Empfangnahme des Bes-
ehls zu beauftragen.

4) Jeder Unteroffizier und Mann der Reserve, Landwehr I und II und jeder Dis-
positionsurlaubhaber, der bis zum 15. März noch nicht im Besitze einer Kriegsbeorderung
oder Passnotiz ist, hat dies umgehend dem Hauptmeldeamt Schneeberg schriftlich oder münd-
lich zu melden.

Die Ersatzreserve hat diese Meldung nicht zu erstatten.

5) Die bisherigen Kriegsbeorderungen und Passnotizen, die bis zum 31. März 1903
gültig, sind am 1. April 1903 von den Mannschaften selbst zu vernichten.

Schneeberg, 1. Februar 1903.

Königl. Bezirks-Kommando Schneeberg.

Den Klempnermeister Herrn Friedrich August Glassmann hier
haben wir nach vieljähriger Tätigkeit als Pfleger des VI. städtischen Armenbezirks — Unter-
stadt — auf eigenen Wunsch von diesem Amte entbunden.

Während seines langen Wirkens ist Herr Glassmann stets auf das Wohl der Stadt,
namentlich eine gezielte Entwicklung der städtischen Armenpflege bestrebt gewesen und
hat dies besonders durch Umsicht, Sachkenntnis, Gewissenhaftigkeit und Uneigennützig-
keit bewiesen.

Wir unterlassen daher nicht, Herrn Glassmann hierfür auch öffentlich unseren Dank
auszusprechen.

Stadtrat Eibenstock, am 28. Januar 1903.

Hesse.

Lpm.

Die Herren

Friedrich Guido Fritsch, Stilmaschinenbesitzer und

Franz Eduard Reichssner, Vordrucker hier

sind am 24. dieses Monats als Armenpfleger, ersterer für den neugebildeten II. und

Politischer Wochenbericht.

Der 27. Januar ist überall, wo deutsche Herzen schlagen,
festlich begangen worden. Verstummt war der Tagesstreit. Un-
bestimmte um sonstige Gegenstände reichlich die Parteien, die
deutschen Stämme die Hand mit der Versicherung, einzig zu sein
und zu bleiben in der Treue gegen den Kaiser und der Hingebung
an das Reich. Gerade am Geburtstage des Kaisers tritt
das Gefühl der Zusammengehörigkeit von Nord und Süd, von
Ost und West in den Vordergrund, und so haben denn wieder
eine Reihe von Bundesfürsten der Feier am Hofe durch ihre
persönliche Teilnahme einen größeren Glanz verliehen. Der Ge-
danke der Einheit des großen deutschen Vaterlandes ist auch von
dem bayerischen Thronfolger, dem Prinzen Ludwig, in einer be-
geisterten Rede auf den Kaiser zum Ausdruck gebracht worden.
Unsere guten Freunde im Ausland, die von Zeit zu Zeit von
Missverständnissen zwischen Preußen und Bayern berichten und
auf Grund ihrer erfindenen Meldungen einen Zerfall des Rei-
ches verkünden, dürften sich nun wohl überzeugt haben, daß es
hiermit noch gute Wege hat.

Auch unser Kronprinz nahm an der Geburtstagsfeier
seines kaiserlichen Vaters teil, nachdem er von einer Erkältung,
die ihn in Rußland befallen hatte, genesen war. Man hat im
Jahrenreiche die Unpäßlichkeit des Kronprinzen lebhaft bedauert.
Die freundliche Art des deutschen Thronerben hat ihm im Fluge
die Herzen aller derer gewonnen, die ihm näher getreten sind.
Allgemein hofft man, daß auch der Kronprinz trotz seiner Er-
krankung sich überzeugen konnte, wie freudig man seinem Besuche
entgegengehen hatte und wie man allgemein bemüht war, ihm
dies zu befanden. Es ist lang her, daß man in der Gesellschaft
und der Presse Rußlands so warme Töne für Deutschland und
sein Kaiserhaus gefunden und sie in dem Wunsche ausgedrückt
hat, daß die guten und herzlichen Beziehungen zwischen den bei-
den Herrscherfamilien auch die politischen und wirtschaftlichen
Banden zwischen den beiden mächtigen Nachbarvölkern festigen und
zum Segen beider auszugestalten vermöchten.

Unser Streit mit Venezuela nähert sich seinem Ende.
Die Blockade der venezolanischen Küste durch die drei verbündeten
Mächte dürfte demnächst aufgehoben werden, nachdem Castro
durch seinen Vertreter, Bowen, in Washington Garantien für
die Befriedigung gewisser Forderungen geleistet hat. Die Regu-
lung der übrigen Ansprüche wird dem Schiedsgericht im Haag
obliegen. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß an dem Bom-
bardement des Forts von San Carlos durch unsere Kriegsschiffe
der Kommandant dieses Forts allein die Schuld hat, indem er
auf unsere „Panther“ feuerte, als dieser eine ihm in seiner

Eigenschaft als Blockadeschiff völkerrechtlich erlaubte Bewegung
ausführte. Diese Sägne war nicht bloß um ihrer selbst willen,
sondern auch im Interesse der Aufrechterhaltung der deutschen
Autorität und vornehmlich deshalb geboten, um dem Uebermut
der Venezolaner eine Lektion zu erteilen. Würde die sofortige
Strafe unterblieben, so hätte zweifellos unser Ansehen in Vene-
zuela und darüber hinaus auf dem ganzen amerikanischen Fest-
lande schwere Einbuße erlitten, und die natürliche Folge würde
eine erneute Steigerung der venezolanischen Anmaßungen gewesen
sein. Die Genugtuung, die allenthalben in nationalen Kreisen
die erfolgreiche Strafaktion gegen das Fort San Carlos erwecken
muß, kann nicht einen Augenblick durch die Tatsache getrübt
werden, daß zum Teil unsere angelsächsischen Vettern jenseits
des Atlantik als wie des Atlantischen Ozeans, unser Vorgehen
abfällig beurteilen. Die Anfeindungen können uns kalt lassen,
da wir nur unser gutes Recht Venezuelas gegenüber suchen und
nicht im entferntesten daran denken, uns dort festzusetzen.

Vom marokkanischen Kriegsschauplatz sind wieder
ernste Nachrichten eingegangen. Nachdem es eine zeitlang schien,
als ob der gegenwärtige Inhaber der marokkanischen Staats-
gewalt die Herrschaft behaupten würde, wird jetzt gemeldet, daß
ein abermaliger Umsturz zu Gunsten des Präsidenten Bu
Hamara drohe und daß mit dem Uebergang der Stadt Fez in
die Hände dieses Rebellen gerechnet werden müsse. Daß der
als unmittelbar bevorstehend gemeldete Zusammenstoß zwischen
den Truppen von Abdus Aziz und denen des Präsidenten eine
endgültige Entscheidung bringt, ist nur dann wahrscheinlich, wenn
einer von beiden fällt, oder, was gleichbedeutend wäre, in die
Hände des Gegners geriete.

In diesen Tagen ist endlich der Vertrag unterzeichnet wor-
den, durch welchen die Vereinigten Staaten auf 100 Jahre das
Eigentumsrecht am Panamakanal von Kolumbien erwerben.
So ist denn alle Aussicht für den Bau des Panamakanals vor-
handen, wenn man auch namentlich in amerikanischen Dingen
immer wieder bedenken muß, daß zwischen 'Eipp' und Reichsbrand
ein weiter Raum ist.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Die Donnerstag-Sitzung des Reichs-
tages war außerordentlich gut besucht, sämtliche Tribünen
waren stark besetzt. Auf der Tagesordnung stand als erster
Gegenstand die Wahl des Präsidenten an Stelle des
Grafen v. Ballestrem, der das Präsidium am Freitag nieder-
gelegt hatte. Für die Mitglieder des Reichstages kam es darauf

legterer für den VII. städtischen Armenbezirk in Pflicht genommen und eingewiesen worden
Stadtrat Eibenstock, am 28. Januar 1903.

Hesse.

Lpm.

Nachstehend wird die erfolgte Neueinteilung der städtischen Armenbezirke zur
öffentlichen Kenntnis gebracht.

Stadtrat Eibenstock, am 28. Januar 1903.

Hesse.

Lpm.

I. Bezirk. Pfleger: Herr Glasnermeister Siegel.

Albertplatz, Albertstr., Bretgasse, Karlsbaderstr., Fabrikgäßchen, Feldstr., Junfstr.,
Möhrenstr., Postplatz, Poststr., Quergasse, Reichgasse, Nonnenhausweg, die links der Wil-
denhallerstraße gelegenen Gassen und die Waldschänke.

II. Bezirk. Pfleger: Herr Stilmaschinenbesitzer Fritsch.

Ober- und untere Grottenfeste, Forststr., Gartenstr., Gutsweg, Kirchplatz, Hauptstr.,
Muldenhammerstr., Neugasse, Nordstr., Oststr., Schulstr., Schneebergerstr., die alte Schnee-
bergerstr., Sosaerstr., Windischweg, die zwischen der Neugasse und der Schneebergerstr.
sowie der Forststr. geplanten Straßen und Zimmerfächer.

III. Bezirk. Pfleger: Herr Bäckermeister Mühlig.

Bergstr., an der Bergstr., am Graben, am Stern, Magazingasse, vordere Rehrmerstr.,
Südstr., Wiesenstr.

IV. Bezirk. Pfleger: Herr Privatmann Gnüchtel.

Breitestr., Carlsfeldersteig, Vogasse, Reutherweg, Theaterstr., Weg nach dem Adler-
felsen, das Reuthergut.

V. Bezirk. Pfleger: Herr Schmiedemeister Müller.

Hüblerweg, Messingwerk, hintere Rehrmerstr.

VI. Bezirk. Pfleger: Herr Holzschleifereibesitzer Unger.

Brüdenstr., Langestr., Neumarkt, Tristweg, Winklerstr., die Heinz-Güter, das Höf-
Gut, das Torfhaus.

VII. Bezirk. Pfleger: Herr Vordrucker Reichssner.

Außere und innere Auerbacherstr., Bachstr., Bahnhoffstr., Brühl, Haberleithe, Pro-
menadenstr., Schützenstr., die Gebäude Nr. 35, 35B, 35C, 45, 48, 49; Abteilung B des
Brandversicherungskatasters für Eibenstock.

Anmeldung der Kleinen

für die **I. Bürgerschule Montag, den 2. Februar 1903,**
für die **II. Bürgerschule Dienstag, d. 3. Februar 1903, nachmittags 2—4 Uhr**
in der Expedition der neuen Schule.

Borzuliegen sind Impfschein, für auswärtig geborene Kinder außerdem Geburts- und
Taufschein, und zwar durch **Erwachsene.**

Bürgerschule Eibenstock.

Rändler.

an, für die Präsidentenwahl ein beschlussfähiges Haus herzu-
stellen, und das Publikum mochte wohl sensationelle Reden von
Seiten der sozialdemokratischen Partei oder von anderen Gegnern
der Wiederwahl des zurückgetretenen Präsidenten erwarten; schon
am Mittwoch mußte durch Anschlag im Reichstage bekannt ge-
geben werden, daß alle Einlassarten für die Sitzung längst ver-
griffen seien. Der erste Vizepräsident Dr. Graf zu Stolberg-
Wernigerode eröffnete um 1 1/2 Uhr die Sitzung mit der Mit-
teilung, daß der Kaiser die Glückwünsche des Reichstages zu
seinem Geburtstage huldvoll entgegengenommen habe. Sodann
wurde nach einigen geschäftlichen Mitteilungen zur Wahl ge-
schritten, die durch Abgabe von Stimmzetteln bei Namensaufruf
erfolgte. Staatssekretär Graf v. Posadowski wohnte der Sitzung
bei. Das Resultat der Wahl war die Wiederwahl des bis-
herigen Präsidenten Graf v. Ballestrem, mit dessen Namen
195 Stimmzettel abgegeben waren; 89 Stimmzettel waren un-
beschrieben und einer lautete auf den Abg. Aylward. Präsident
Graf v. Ballestrem war nicht im Saale anwesend; es konnte
also auch nicht sogleich festgestellt werden, ob er bereit sei, die
Wahl anzunehmen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung hat aber
der inzwischen Erschienene die Erklärung abgegeben, daß er, ge-
stützt auf das Vertrauen der Mehrheit des Hauses, mit tief-
gefühltem Dank die Wahl annehme.

Die „Berl. Polit. Nachr.“ bringen folgende Darlegung,
die nach ihrer Fassung die in maßgebenden Regierungskreisen
herrschenden Anschauungen wiederzugeben scheint: Für die Wahl
des Termins der Reichstagswahlen sind naturgemäß
an erster Stelle die aus der jeweiligen parlamentarischen und
politischen Lage herzuleitenden Erwägungen maßgebend. Präsi-
den man abgesehen davon aber, welcher Zeitpunkt im Sommerhalb-
jahre sich für die Bornaahme von Reichstagswahlen am besten
eignet, so springt in die Augen, daß die Zeit der Heuernte sowie
die der Getreideernte völlig ungeeignet sind, weil die landwirt-
schaftlich tätigen Wähler in jener Zeit an der Wahlbeteiligung
vielfach behindert sein würden. Man hat zur Vermeidung dieses
Mißstandes früher die Zeit zwischen der Heu- und der Getreide-
ernte für die Bornaahme der Reichstagswahlen als besonders ge-
eignet erachtet, und demzufolge tatsächlich die Wahl in die Mitte
oder die zweite Hälfte des Juni verlegt. Wenn dieser Zeitpunkt
für einen beträchtlichen Teil des Reiches sich auch als geeignet
erweisen hat, so liegen doch die Dinge in manchen Teilen Deutsch-
lands wesentlich anders. In einigen Landstrichen und zwar ge-
rade in solchen, in denen die Viehzucht überwiegt, und demzu-
folge die Einbringung des Heues eine Lebensfrage für die Land-
wirte ist, fällt die Heuernte in einen späteren Zeitpunkt, gegen

Ende Juni oder selbst Anfang Juli, und trifft daher zeitlich mit dem Beginn der Getreideernte in anderen Landesteilen zusammen. Einen für ganz Deutschland passenden Zeitpunkt zwischen der Heu- und Getreideernte giebt es daher in der Tat nicht, und es erscheint demzufolge die Zeit vor der Heuernte oder richtiger ausgedrückt, die Zeit zwischen der Frühjahrseinstellung und der Heuernte als der für die Bohnenernte von Reichstagswahlen geeignete Zeitpunkt." Hiernach würde man mit einem unerwartet frühen Termin für die Reichstagswahlen zu rechnen haben. Das Mandat des gegenwärtigen Reichstages läuft im Juni ab.

— Oesterreich-Ungarn. Die Streichung der Kronprinzessin von Sachsen aus der Liste der österreichischen Erzherzoginnen stellt die schwerste Strafe dar, die der Kaiser verhängen kann. Wie in Wien angenommen wird, wurde diese Maßregel durch den geplanten Religionswechsel der Kronprinzessin beschleunigt. Auch den Titel einer Prinzessin von Toskana darf die Kronprinzessin nicht mehr führen, da dieser Titel nach dem Tod ihres Vaters zu bestehen aufhört. Von kompetenter Stelle wird erklärt, daß die Kronprinzessin durch kaiserliches Dekret vom österreichischen Boden ausgewiesen werden könne.

— England. Der englische Schatzkanzler Ritchie hat am Mittwoch zu London im Krystal-Palast eine Rede gehalten, in welcher er ausführte, man müsse alle Illusionen von einer großen Zollermäßigung, die im nächsten Statjahr stattfinden solle, fahren lassen. Er weist nicht daran, daß mit Rücksicht auf die in Südafrika erforderlichen Abrechnungen Englands Schulden einen weit höheren Betrag erreichen würden, als jemals angenommen worden sei. Englands Unternehmen müße aber bis zum Ziele durchgeführt werden, koste es, was es wolle. Er glaube indes, daß man die Rolle werde etwas ermäßigen können. Die Schlagfertigkeit der Marine müße mit allen Mitteln aufrecht erhalten werden. — Bekanntlich ist u. A. als Kriegsteuer, völlig entgegen dem englischen Freihandelsprinzip, vor zwei Jahren auch ein kleiner Zoll auf die Getreideeinfuhr gelegt worden, der immerhin etwa 50 Millionen Mark jährlich einbringt. Man darf gespannt sein, ob und wann dieser Lebensmittelsoll wieder abgeschafft wird. Ferner ist eine Anomalie der Ausfuhrzoll auf Kohlen. Der Burenkrieg hat England bisher etwa 4 Milliarden Mark gekostet.

— Marokko. Dem Madrider „Imperial“ wird aus Tanger unterm 29. d. telegraphiert: Der Präsident hat seine Streitkräfte eilig nach unbekannter Richtung zurückgezogen. Der Kad Omar errichtet an strategischen Punkten bei Melilla Befestigungen. Von Oran sind vier französische Torpedoboote hier eingetroffen; zwei derselben sind alsbald wieder abgegangen.

— Südafrika. Der Londoner „Standard“ meldet aus Johannesburg: Vom 1. Februar ab wird für alle Truppen in Südafrika von Johannesburg bis zum Kap ein Oberkommando errichtet werden. Oberkommandirender wird General Wyllerton, sein Hauptquartier wird in Pretoria sein. Der „Standard“ bemerkt dazu, diese Maßnahme sei von großer Bedeutung, da sie die Ansicht der Regierung zeige, Südafrika wie eine einzige Provinz zu behandeln.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstein, 30. Januar. Heute morgen 7,6 Uhr ging abermals eine Scheune in Flammen auf, und zwar diejenige des Herrn Oekonom Louis Seidel, Brandkataster 28 C. Abt. B, am Sösaer Weg gelegen. Infolge ihrer hölzernen Bauart brannte dieselbe bis auf den Grund nieder. Mit ihr wurden größere Quantitäten Heu und Stroh sowie einige Wirtschaftsgüter vernichtet. Brandursprung ist auch hier wahrscheinlich. Vom Täter fehlt jede Spur.

— Eibenstein, 29. Januar. Wie uns berichtet wird, brachte gestern, am Geburtstag unseres Herrn Bürgermeisters, die Lateinschule demselben vor seinem Hause eine kleine Ovation, die das Stadtheubaupt sichtlich erfreute. Mit Musik der Eibenstein'scher Stadtcapelle an der Spitze zog frühlich in Reih und Glied die junge Schar wieder ab.

— Eibenstein, 29. Januar. Ueber den Fest-Altus im Industrieausfaße zur Kaiser-Geburtstagsfeier erhalten wir nachträglich noch folgende Zeilen zugesehnt: Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des deutschen Kaisers veranstaltete die Handels- und Lateinschule gemeinsam ein Feststaus. Die Rede hielt Herr Handelschuldirektor Illgen über die Entwicklung der beiden deutschen, größten Schifffahrtsgesellschaften der Welt, der „Hamburg-Amerika-Linie“ und des „Bremer Lloyd“. Die Wahl des Themas gerade zur Geburtstagsfeier unseres „Kaiserkaisers“ war entschieden eine glückliche zu nennen. Geschicht ging der Redner in der Einleitung von dem kaiserlichen Aussprüche aus: „Deutschlands Zukunft liegt auf dem Wasser.“ — dem bekannten Worte, das dem einseitigen Agrarierturn f. B. wie ein Schreckschuß in die Weine fuhr, und das den fanatischen und industriellen Herren von Driebien noch heutzutage gar schwer in dem Magen liegt. — So hat auch der deutsche Kaiser den genannten Schifffahrtsgesellschaften, deren große Bedeutung für die deutsche Industrieentwicklung und ganze Wirtschaftspolitik er mit klarem Blick erkannt hat, kein lebhaftes Interesse zugewandt. Der Vortragende schilderte nun in anschaulicher Weise, versehen mit Zahlenmaterial, wie sich die „Hamburg-Amerika-Linie“ und der „Lloyd“ aus bescheidenen Anfängen mit kleinem Betriebskapital zu ihrer jetzigen Blüte entwickelt haben, und wie sich in gleicher Zeit auch die Schiffbaukunst in Deutschland gehoben hat, so daß sich die deutschen Werften, ehemals abhängig von England, den englischen jetzt ebenbürtig an die Seite stellen können. Die Zuhörer folgten den feisenden Ausführungen Herrn Illgens mit lebhaftem Interesse. — Es folgten nun verschiedene Deklamationen patriotischen Inhalts und zum Teil humoristisch gefärbte Gespräche in deutscher, englischer, lateinischer und französischer Sprache. Mit dem Choral: „Nun danket alle Gott“, der uns Deutschen am Geburtstage unseres Kaisers wohl aus vollem Herzen kommen und unseren Gefühlen entsprechen darf, fand die Feier ihren Abschluß.

— Dresden, 28. Januar. Nachdem für das Reiterstandbild des verstorbenen Königs Albert, das bekanntlich seinen Platz vor dem neuen Ständehause finden soll, bereits vor drei Jahren das Gipsmodell vollendet und von dem verewigten Monarchen noch mit großem Interesse beaufsichtigt worden war, ist der ausführende Künstler Professor Max Baumbach in Berlin an die Ausführung des Gipsmodells herangetreten, das jetzt fast vollendet d. steht. Das doppelt lebensgroße Standbild mißt vom Pferdehuf bis zum Scheitel des Reiters fünf Meter und zeigt den König in ruhiger Haltung etwa in der Stellung, wie er Paraden abzunehmen pflegte. Der Monarch, dessen Zuge dem Künstler wunderbar gelungen sind, trägt große Generalsuniform. Das ganze Standbild kommt auf einen vier Meter hohen Sockel von Marmor zu stehen, der an der Vorder- und Rückseite durch reliefartige Darstellungen mit Bezug auf Sachsen und Dresden verzirt ist. Auch der Sarkophag für den toten König Albert

ist vor einiger Zeit im Modell fertiggestellt worden und beim Lauchhammerwerke in Arbeit.

— Dresden, 28. Januar. Die sensationelle Verhaftung des bekannten hiesigen Rechtsanwalts Dr. Bernhardt bildet fortgesetzt das Tagesgespräch in juristischen, wie auch anderen Kreisen. Dr. Bernhardt soll, wie man erzählt, eine nicht unerträgliche Kaution angeboten haben, um wieder auf freien Fuß zu kommen. Dieses Gesuch soll jedoch von der Oberstaatsanwaltschaft abschlägig beschieden worden sein. Die Untersuchung nimmt inzwischen ihren Fortgang. Auf Veranlassung Bernhardt's war vor einem Jahre der bekannte Dresdner Sportsmann und Schriftsteller Viktor André verhaftet worden. Inzwischen ist nun aber das hierzu eingeleitete Verfahren auf Antrag der Staatsanwaltschaft in allen Punkten eingestellt worden; dagegen wurde gegen den genannten Rechtsanwalt die Voruntersuchung wegen Erpressung und Betrugs eröffnet.

— Dresden, 29. Januar. Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht im amtlichen Teile folgende allerhöchste Verordnung vom 14. Januar:

Wir, Georg, von Gottes Gnaden König von Sachsen u. c., haben Uns zu nachstehender Bestimmung bewegen gefunden. Nachdem Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit, die Kronprinzessin Louise Antoinette Maria, geborene Erzherzogin von Oesterreich, Prinzessin von Toskana, am 9. Januar d. J. auf alle Rechte, die ihr auf Grund ihrer Stellung als Kronprinzessin von Sachsen bisher zugehört haben, in feierlicher Weise für immer verzichtet hat, so erteilen Wir hierzu unsere Genehmigung und erklären demgemäß in Kraft der Uns nach § 4 Unseres Hausgesetzes vom 30. Dezember 1837 zusehenden Hoheitsrechte, daß Hochdieselbe aus allen in der Zugehörigkeit zu Unserem Hause begründeten Rechten, Titeln und Würden von jetzt an ausgeschlossen ist.

Gegeben zu Dresden, den 14. Januar 1903. (L. S.) Georg.

Georg v. Meyß. Paul v. Seydewitz. Dr. Wilhelm Rüter. Dr. Viktor Otto. Max Frhr. v. Hausen.

— Meissen, 27. Januar. Ein Steinbruchbesitzer aus der Umgegend hatte dieser Tage seine mit einer Anzahl Hundert-marckweise gefüllte Brieftasche auf der Kadentafel eines hiesigen Geschäftes liegen lassen und war fortgegangen. Erst nach geraumer Zeit merkte er seinen Verlust und eilte nun wieder in das betreffende Geschäft zurück, mußte aber hier erfahren, daß von seiner Brieftasche nichts bekannt sei. Als der erschreckene Mann noch da stand, kam ein anderer Herr in den Laden und brachte die verlorene Brieftasche, die er vorher in der Meinung, daß es sein Eigentum sei, eingesteckt hatte. Er zeigte seine eigene Brieftasche vor und die Anwesenden konnten sich von der täuschenden Ähnlichkeit beider Taschen überzeugen. Der Steinbruchbesitzer war natürlich über den glücklichen Ausgang der Verwechslung hocherfreut.

— Auerbach i. B., 28. Januar. Von den hiesigen Industriellen wird, wie der „Bozg. Anz.“ berichtet, über Arbeitermangel geklagt. Die meisten Sticker wohnen in den Dörfern der näheren oder weiteren Umgegend Auerbachs und bei der Ausbreitung der Schiffenstickerei auf dem platten Lande kommt es häufig vor, daß die in der Stadt arbeitenden und auf dem Lande wohnenden Sticker von der Arbeit fernbleiben, weil sie in ihrem Wohnorte Arbeit gefunden haben und nun nicht mehr die Unbequemlichkeit eines weiten zeitraubenden Weges zur Arbeit haben. Um nun mehr Arbeitskräfte nach Auerbach zu ziehen, ist es in erster Linie dringend notwendig, genügend Wohnverhältnisse für die Arbeiter zu schaffen. Der Bau von solchen Arbeiterwohnungen soll dadurch gefördert werden, daß, wie in Plauen, auch hier Arbeiterwohnhäuser, darunter sind nur solche zu verstehen, die nicht mehr als 10000 Mark an Wert repräsentieren, mit der vollen Brandkasse beliehen werden, und zwar sollen diese Darlehen jährlich mit einer gewissen nicht zu hoch bemessenen Rate getilgt werden, wenigstens so lange bis die übliche gezielte Vergleichsgrenze nicht mehr überschritten wird. Für etwaige Verluste, die der Sparkasse aus dieser Förderung erwachsen könnten, soll ein besonderer Referendatsfonds von 50000 Mark von dem allgemeinen Referendatsfonds der Sparkasse abgezweigt werden. Weiter soll für den Bau von Arbeiterwohnhäusern von der Stadt eine große Fläche Bauland zu einem billigen Preise der Stadt zur Verfügung gestellt werden. Mehrere Baumeister wollen sich mit dem Bau solcher Arbeiterwohnhäuser befassen. Außerdem beabsichtigt man auch in Privatkreisen, der Errichtung großer Häuser naderzutreten.

— Großenhain. Ein Kampf zwischen Kuh und Bär fand dieser Tage in der Nähe von Krauschütz statt. Die Kuh war beim Transport dem Führer entkommen und hatte schon sechs Perionen mehr oder weniger verlegt. In Krauschütz traf sie auf einen Bärenreiter, dessen Pflegebefohlenen sie angriff. Der Bär mußte weichen, mit unwilligem Gebrumm suchte er Schutz bei seinem Herrn und Meister. Aber aus dieser konnte ihm nicht helfen, und so zerkaute die Kuh des Bären Fell ganz bedenklich. Meister Pegg wurde erst dadurch aus der Gefahr befreit, daß man die Kuh mit einer Kante zu Boden streckte.

— Meerane. In den großen mechanischen Fabriksbetrieben und Lohnwebereien sind nun wieder geregelte Verhältnisse eingetreten und so gut wie alle Arbeiter untergebracht worden, die am Weberausstände beteiligt waren. Irgendwelche Maßregelungen haben die Fabrikanten nicht vorgenommen. Die Webereien sind gegenwärtig noch reichlich mit Arbeit versehen, und es ist auch für die nächsten Monate keine Beschäftigungslosigkeit zu erwarten.

— Das sächsische Ministerium des Innern bestimmt unter Hinweis auf einen vom preussischen Ministerium des Innern mitgeteilten, die Stellung der Heeresverwaltung zur Frage der Einziehung der Offiziere des Beurlaubtenstandes zu Übungen kennzeichnenden Erlaß in einer Verordnung für seinen Geschäftsbereich, daß Staatsbeamte sich ohne Einwilligung des Ministeriums nicht freiwillig zu militärischen Übungen melden dürfen, und Anfragen der Militärbehörden, ob sie als Offiziere des Beurlaubtenstandes zur Ableistung einer bestimmten freiwilligen Dienstleistung geneigt seien, erst nach vorgängiger Anzeige bei dem Ministerium des Innern zu beantworten hätten. Diese Bestimmung soll allen den hier in Betracht kommenden Staatsbeamten eröffnet, und später anzustellende Beamte solcher Art sollen bei ihrem Dienstantritte darauf ausdrücklich aufmerksam gemacht werden.

— Die Zunahme der Tage wird nunmehr auch in den Morgenstunden bemerkbar. Von Tag zu Tag steigt unser Centralgestirn höher am Himmel empor und verweilt immer länger über dem Horizonte. Erfreute uns die Sonne während der Weihnachtszeit nur ca. 7 1/2 Stunden mit ihrem Anblick, so haben wir Ende Januar schon 9 Stunden Tag, und die Mittags-

höhe der Sonne ist wieder auf mehr als 20 Grad gewachsen, auf 6 Grad mehr als bei Beginn des Jahres.

Zur Kopfdüngung der Winterisaaten.

Infolge der sehr späten Ernte hat sich die Bestellung der Winterisaaten fast allenthalben außerordentlich verzögert, und da, wo sie auch rechtzeitig ausgeführt wurde, konnten die Bestellungsarbeiten kaum in der erforderlichen sorgfältigen Weise vorgenommen werden. Hieraus erklärt es sich auch, daß fast allgemein der augenblickliche Stand der Winterisaaten ein wenig günstiger ist, wirklich gut bestandene Winterisaaten kaum vorhanden sind. Es kommt hinzu, daß infolge der fehlenden Schneedecke und der außerordentlich wechselnden Witterung während dieses Winters auch selbst die gut entwickelten Pflänzchen mehr und mehr geschädigt werden, so daß auf gute Erträge ohne besondere Hilfsmittel kaum gerechnet werden kann. — Das Wetter kann der Landwirt nicht machen, wohl aber ist er imstande, die Pflanzen auf andere Weise so zu kräftigen, daß sie eben den ungünstigen Witterungseinflüssen dennoch Trost zu bieten vermögen, und geschieht dies am besten durch entsprechende Düngung. In erster Linie, und zwar sofort, ist hier überall an eine Düngung mit Phosphorsäure und Kali, also mit Thomassaft wie auch mit Kalksalzen, zu denken; denn werden diese jetzt sofort als Kopfdünger aufgebracht und es tritt feuchte Witterung ein, so werden sie durch die Bodenfeuchtigkeit in den Boden eingeschlurmt und zu den Pflanzenwurzeln gebracht, so daß diese also überall mit den Düngstoffen in Verbindung treten. Sobald dann das Erwachen der Pflanzen im Frühjahr eintritt, finden die Wurzeln in ihrer nächsten Umgebung reiche Mengen der nötigsten Nährstoffe und ist die sichere Folge die, daß dadurch die Entwicklung der Pflänzchen sofort aufs kräftigste gefördert wird. Folgt dann zudem noch die unbedingt nötige Stickstoffdüngung in Form von Kopfdüngung mit Ghilfalspeter, und zwar zuerst sofort beim Erwachen der Vegetation im halben Quantum, und nach dem Eintritt der vollen Vegetation die zweite Hälfte, so darf erwartet werden, daß durch die infolge dessen entstehende fräftigere Bestockung sowohl die stärkere Entwicklung der einzelnen Halme einem Ausfall in den Erträgen vorgebeugt wird. Es kann deshalb nur dringend empfohlen werden, jetzt überall pro Morgen sofort 1 1/2 bis 2 Ztr. hoch citratlösliche Thomassaft zu geben, außerdem je nach der Bodenbeschaffenheit bis 1 Ztr. 40%iges Kalkdüngesalz. Bei leichtem Boden empfiehlt sich an dessen Stelle die Verwendung von Kainit, von welchem 3 Ztr. pro Morgen oder mehr auszustreuen sind. Im Frühjahr beim Erwachen der Vegetation erfolgt dann zuerst eine schwache Düngung mit Ghilfalspeter, vielleicht im Quantum von 40 bis 50 Pfd. pro Morgen und nach 3 bis 4 Wochen dasselbe Quantum nochmal. Jedenfalls hat damit der Landmann seine volle Schuldigkeit getan, und wird es dann auch bei einigermaßen günstiger Witterung am Erfolge nicht fehlen.

Entlarvt.

Kriminalroman von Karl v. Beisner. (11. Fortsetzung.)

Heute sollte die Entscheidung ihres Schicksals um einen Schritt wenigstens weiter gehen.

Uddy schreute aus ihrem dumpfen Sinnen nun auf, denn sie hörte die festen Tritte eines Männerfußes nahen und das Schloß wurde aufgeschlossen.

Sie hatte sich abermals zum gewaltigen Kampfe mit dem furchtbaren Gegner zu rüsten, der ihr Zimmer wieder betrat.

„Es tut mir leid, Uddy, daß ich Sie mehrere Tage der Langeweile preisgeben mußte, allein ich hatte sehr dringende Geschäfte zu besorgen, welche uns beide betreffen. Wie ich Ihnen das letzte Mal sagte, bin ich entschlossen, Sie die Reine zu nennen und wollte unsere Verbindung noch vor der gemeinsamen Weiterreise vollziehen wissen. Dem stellen sich aber leider Hindernisse entgegen, da man hierorts zu diffus verfährt, um über einzelne Formalitäten hinwegzugehen, welche einer Ziviltraumung in Deutschland vorangehen müssen und deren Erfüllung nicht vollständig sich bewertstelligen ließ. Sie werden sich also entschließen müssen, Uddy, mir nach einem Orte zu folgen, an dem man es in dieser Beziehung etwas weniger genau nimmt. Haben Sie den in Ihrer Lage einzig vernünftigen Entschluß gefaßt, meine Rechte auf Sie anzuerkennen und den Versicherungen meiner Liebe Gehör schenkend, mir willig zu folgen, wohin ich Sie führe?“

„Ich werde weder hier noch anderswo Ihre Gattin werden, so lange Sie auch die widerrechtliche Gefangenhaltung fortsetzen, Graf Zechini,“ entgegnete Uddy. „Daß an meiner Entscheidung sich nichts ändern werde, mußten Sie nach allem voraussehen, was ich Ihnen vor drei Tagen gesagt habe. Sie aber, den Verbrecher, der sich durch ein grenzenlos willkürliches Verfahren gegen meine Person mit den Gehehen in schweren Konflikt bringt, wird früher oder später die verdiente Strafe erteilen!“

„Sie versuchen umsonst, mir dadurch Furcht einzujassen, Uddy! Wenn es meiner Liebe nicht gelingt, Sie meinen Plänen geneigt zu machen, so stehen mir noch andere Mittel zu Gebote. Einmal ist es Ihren schönen Augen zwar gelungen, mich durch Ihre Blicke so zu bannen, daß ich mich auf Ihr Geheiß geduldig zurückzog; ich tat es, um Ihnen Zeit zur vernünftigen Überlegung zu lassen, aber öfter dürfen Sie sich eines solchen Sie sähnen machenden Erfolges nicht zu erfreuen haben. Denken Sie an die in mir schlummernde Tigernatur! Sie kann Ihnen furchtbar werden! Daß Sie trotz Ihrer Lage sich mir auch jetzt nicht fügen wollen und daß Sie vom ersten Augenblicke an eine Abneigung gegen die Aufmerksamkeit eines Ihnen früher wenigstens nur mit größter Achtung und Verehrung begegnenden Mannes zeigten, scheint mir zu beweisen, Ihr Herz sei schon nicht mehr frei gewesen, als Sie mich kennen lernten. War das der Grund Ihrer gegenwärtigen Gleichgültigkeit nicht nur gegen mich, sondern auch gegen die vielen andern, welche Sie in dem Vaterorte umschwärmt, Uddy?“

„Ueber die Motive, welche mich hierzu veranlaßten,“ entgegnete die Gefragte, „habe ich Sie bezüglich Ihrer eigenen Person genugsam aufgeklärt. Im weiteren bin ich Ihnen keine Rechenschaft schuldig hinsichtlich meines damaligen Verhaltens.“

„So werde ich selbst Ihnen sagen,“ fuhr Zechini fort, „was Sie zu solcher Zurückhaltung bewegen hat, denn ich weiß es, seitdem Sie in jener Nacht aus Oldorf entflohen sind und sich dem Einflusse ihres Onkels dadurch entzogen haben: Sie lieben! Soll ich Ihnen auch denjenigen nennen, welchem es gelungen ist, in Ihrem Herzen den Vorrang vor mir zu gewinnen?“

Als Uddy in ihrer Verlegenheit schwieg, fügte der Graf hinzu: „Ein Mädchen Ihres Schlages vertraut sich bei solchem Schritt, wie Sie ihn damals unternahmen, nur einem Manne an, der ihrem Herzen nahe steht und auf den sie vollkommen bauen zu können glaubt. Erinnern Sie sich wohl an die Begegnung im Parke, welcher hinter dem von Ihnen im Baderorte bewohnten Hotel gelegen ist?“

Die und in sie. nahm B in der als er fi zu seiner stadt des gewesen, gestanden. Da Graf zu zunehmen schwebig. „R kommen daß ich. „Je haben, n. „M Nacht im Wort um ihn bran dem Krie. „W hauptung entgegnet Herrn M nie für u Ihnen n Herrn F Sie gesä könnten. recht, so Sie nur dächtigen rechtigt g so müßten folgern, u am jeden greife als soll.“ „Si des Major überzeuge der Gere daß der, Ihres O floschen, h sich dem war und. „W Sie hinn Anklagen, verächtlich für ein se blick währ tragen zu. „W in jener als dem die Wah Wenn ich zugeben u fließen u Richter d sich seiner Zeit noch bisher in muth erkl seine Ver sprechen. „Mann, w fortgefahrt meinen S Leben! G maches so erwürgt; Ihnen den zugebunten leeren Vor Kästen des die Braut seinem In stellen. „E blaffen ja, beweist mir Diese. „E erscheinen M rsoßes, juge weide Bau haben. „W Radeber von Berga Sch. „Sied 50 P. „Ein s wird für in dauern Adressen an die Exp. „Ein an ruhige. „Gutlob giebt dauer Sticker aus. „Eine ist billig zu

gewachsen,
stellung der
t, und da,
Bestellungs-
vorgenom-
allgemein
günstiger
anden sind.
se und der
Winters
mehr ge-
ere Hülfe-
kann der
Pflanzen
ngünstigen
, und ge-
In erster
ngung mit
auch mit
als Kopf-
so werden
ummt mit
beroll mit
das Er-
den Wurzel-
den Nähr-
einzelnen
folgt dann
Form von
beim Er-
dem Ein-
erwartet
igere Be-
einzelnen
ird. Es
beroll pro
maschlahe
is 1 Ztr.
t sich an
n 3 Ztr.
ahr beim
de Dings
50 Pfr.
um noch
bühligste
r Bitter-

Die Erwähnung jenes Vorkommnisses aus diesem Munde
und in diesem Zusammenhange berührte Liddy äußerst peinlich
und sie konnte ihre Befangenheit kaum verbergen.

Jener junge Mann, mit dem Sie dort zusammentrafen,
nahm Jechini ermahnt das Wort, war Ihnen nach Osdorf
in der Mühle eines Hausierers gefolgt, und mit ihm sind Sie,
als er sich demaskiert hatte, entflohen. Eugen Hellmuth hat Sie
zu seiner Tante, der Kommerzienrätin Sternfeld, in die Residenz-

stadt des Landes gebracht. Er war Ihrem Herzen längst teuer
gewesen, er ist es, den Sie lieben, der zwischen mir und Ihnen
gestanden hat und noch steht!"

Das Mädchen war außer Stande, sich zu erklären, wie der
Graf zu dieser genauen Kenntnis der Thatsachen kam, und ihre
zunehmende Befangenheit war eine unverkennbare. Immer noch
schwiegte sie.

Können Sie leugnen, daß meine Behauptung eine voll-
kommen richtige ist, Liddy, oder gestehen Sie nun, da Sie sehen,
daß ich alles weiß, Ihre Liebe zu jenem jungen Mann?"

Ich habe Ihnen nichts zu gestehen, weil Sie kein Recht
haben, mich in dieser Weise zu befragen, entgegnete Liddy.

Nun gut. So werde ich Ihnen eröffnen, daß es in meiner
Macht steht, diesen Mann zu verderben. Es kostet mich ein
Wort und ich kann den, welchen Sie lieben, ins Unglück stürzen,
ihn brandmarken vor der menschlichen Gesellschaft, indem ich ihm
dem Kriminalgericht ausliefern!"

Wenn Sie wähnen, daß ich einer so widersinnigen Be-
hauptung Glauben beimessen werde, so täuschen Sie sich sehr,
entgegnete Liddy bestimmt. Auf meine Beziehungen zu jenem
Herrn Ihnen gegenüber einzugehen, würde ich mit meiner Würde
nie für vereinbar halten, denn, wie ich Ihnen bemerkte, steht es
Ihnen nicht zu, danach zu fragen. Sie setzen voraus, daß ich
Herrn Hellmuth liebe und daß Sie mich mit Drehungen, die
Sie gegen seine Person richten, Ihren Wünschen geneigt machen
könnten. Angenommen, Sie hätten mit Ihrer ersten Nutznahme
recht, so würde eine solche Reizung meinen Widerstand gegen
Sie nur zu stärken vermögen. Was aber die absurden Ver-
dächtigungen betrifft, zu denen Sie sich gegen den Mann be-
rechtigt glauben, dessen Ehre ich mich in Osdorf anvertraute,
so müssen Sie schon aus dem Umstande, daß ich letzteres tat,
folgern, der Charakter des Betreffenden sei mir genügend bekannt,
um jeden Zweifel an seiner Rechtfertigung auszuschließen. Ich be-
greife also nicht, zu was die Fortsetzung dieses Gespräches führen
soll."

Sie kennen nicht die Ereignisse, welche mit dem Tode
des Majors v. Braunfels im Zusammenhange stehen, wie ich mich
überzeuge, sonst würden Sie wissen, daß das Damoskesschwert
der Gerechtigkeit über dem Haupte Ihres Geliebten schwebt, und
daß der, welchem Sie Ihr Herz geschenkt haben, das Leben
Ihres Onkels auf dem Gewissen hat. Gehen Sie mit ihm ent-
scheiden, hat er selbst die derrauchende Tat verübt. Sie haben arglos
sich dem Mörder dessen anvertraut, der Ihr nächster Verwandter
war und dessen Wohltaten Sie genossen hatten."

Bäre meine Lage und die grausige Begebenheit, auf die
Sie hinweisen, nicht von so tiefster Natur, so würden diese
Anklagen, die ebenso teuflisch als abgeschmackt sind, mir nur ein
verächtliches Lächeln entlocken. Halten Sie mich denn wirklich
für ein so einsichtiges Geschöpf, daß Sie auch nur einen Augen-
blick wähnen, mit solchen Vorwürfen mich schrecken und be-
drängen zu können?"

Wenn ich Ihnen durch Schilderung aller Einzelheiten, die
in jener verhängnisvollen Nacht sich begaben und sowohl mir
als dem Untersuchungsrichter bekannt geworden sind, aber nun
die Wahrheit dieses vermeintlichen Mädchens dardum könnte?
Wenn ich Sie zuletzt dadurch so weit bringe, daß Sie wenigstens
zugeben müssen, daß alle vorhandenen Indizien gegen den ver-
leumdeten Hausierer zeugen, so daß diesem vor dem weltlichen
Richter das „Schuldig“ bevorsteht, sobald es gelungen sein wird,
sich seiner zu bemächtigen - wenn Sie erwägen, daß ich zur
Zeit noch der einzige bin, der in dem verfolgten Hausierer den
bisher in allgemeiner Achtung stehenden Kaufmann Eugen Hell-
muth erkennt hat, und daß es somit in meiner Macht liegt,
seine Verhaftung zu veranlassen, sobald es mir beliebt wird zu
sprechen. - Liddy werden Sie es dann über sich bringen, den
Mann, welchen Sie bis zur Stunde geliebt haben, durch Ihren
fortgesetzten Trotz gegen mich moralisch zu vernichten? In
meinen Händen liegt Eugens Hellmuths Ehre, wo nicht sein
Leben! Entscheiden Sie, ob ich von meiner Macht Gebrauch
machen soll! Mit einer kühnen Schwur wurde Ihr Onkel
erwürgt; mit eben einer solchen hat Eugen Hellmuth, als er mit
Ihnen den „Grauen Bären“ verließ, die Haustür von außen
zugebunden, und der Rest dieser Schwur fand sich nebst dem
leeren Portemonnaie des Majors v. Braunfels im zurückgelassenen
Kasten des Hausierers. Mit der Nichte des Ermordeten, welche
die Braut eines andern war, ist jener entflohen. Es lag in
seinem Interesse, sich vor der Verfolgung des Onkels sicher zu
stellen. Seine Vertheidigung spricht gegen ihn. . . Ei! Sie er-
klären ja, Liddy! Ein Bittner läuft über Ihre Ohren! Dies
beweist mir, daß Ihnen das Mädchen doch etwas Grauen einflößt."

Diese Wahrnehmungen Jechinis schienen allerdings auf
Richtigkeit zu beruhen, denn Liddy hatte frampfhaft mit der Hand
den Rand des Tisches umklammert, neben dem sie stand, und sie
zitterte wirklich. Die blaue Schürze, welche ihr Begleiter bei
dem Verlassen des Gasthauses zum Verhulde der Tür ange-
wendet hatte, war damals ihren Blicken nicht entgangen. Nicht,
als ob sie auch nur einen Moment lang einem wirklichen Verdacht
gegen Eugen Raum gegeben hätte; aber der Gedanke an irgend eine
teuflische List, welche gegen den Geliebten gebraucht worden sein könnte,
um die Schuld auf den ihr über alles treuen Mann zuwälzen, däm-
nerte in ihr auf, und zum ersten Mal kam ihr arglos, reines Herz
dazu, mit dem Morde ihres Onkels eine bestimmte Person in Ver-
bindung zu bringen, wogegen dasselbe sich bisher gesträubt hatte.

Mit weit geöffneten Augen und entsetzten Blicken starrte
das Mädchen den Versuch an, in welchem Sie nicht nur einen
Ehrlosen, einen Seelenverkäufer, sondern auch einen Mörder zu
ahnen glaubte! Und diesem Manne war sie selbst preisgegeben!
- Was sollte sie tun? - Sie überlegte, ob es nicht für den
Augenblick das Beste wäre, zur List ihre Zuflucht zu nehmen und
scheinbar auf seine Pläne einzugehen, um dann, wenn er sie aus
diesem Hause geführt haben würde, den Schutz Fremder im
geeigneten Moment anzurufen.

Sie überlegen, Liddy? fuhr Jechini fort. Ich hoffe,
daß Sie sich nun endlich entschließen werden, mir willig zu
folgen, wohin ich Sie führe. Sprechen Sie! Darf ich dies
annehmen?"

Liddy suchte sich zu fassen, und als ihr das gelungen war,
entgegnete sie:

Verlassen Sie mich für heute, Graf Jechini. Wenn Sie
wiederkommen, sollen Sie meine Antwort erhalten."

Jechini besann sich einen Augenblick. Dann erklärte er, dem
Willen des Mädchens nachkommen zu wollen.

Gut! Ich gehe. Aber morgen komme ich wieder, und
dann, Liddy, erwarte ich Ihre bestimmte Entscheidung. Ich ver-
sichere Ihnen nochmals, daß es keine falschen Vorpiegelungen
waren, was Sie von den begleitenden Umständen des Mordes
und von den gegen Eugen Hellmuth sprechenden, ihn bis zur
Evidenz überführenden Indizien nun gehört haben. Beharren
Sie auch morgen noch auf Ihrer bisherigen Weigerung, die
Meine zu werden, dann überantworten ich den Schuldigen seinem
Richter. Sie aber bleiben in meiner Gewalt auf Gnade oder
Ungnade!"

So sprechend, verstand er, Liddy aber blieb allein mit
ihren angstvollen Gedanken und Befürchtungen. Halbwegs war
ihre Widerstand gedrochen, soweit derselbe ihre Weigerung betraf,
mit dem Entschlichen dieses Haus zu verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Vom Mont Pelée auf Martinique kommt schon wieder
eine Unluckenachricht. 400 Passagiere des englischen Schiffes
„Est“ wollten kürzlich die Ruinen von Saint Pierre besichtigen.
200 Personen waren eben aus Land gebracht worden, als mit
fürchterlichem Krachen und Donner der neugebildete, 250 Meter
hohe Regal des Mont Pelée umstürzte. Minutenlange Finsternis
folgte. Man hielt anfangs die Geländeten für verloren.
Erst zwei Stunden später waren alle wieder an Bord vereint,
aber der Schrecken wirkte noch lange fort. Schwefeldunst erfüllte
die Luft und hüllte den Dampfer ein, solange Martinique in Sicht
war. Man ist in großer Besorgnis wegen der vom Pariser
Gelehrten Vaccroz geleiteten Pelée-Station und ihrer Bewohner.
Vaccroz wollte, obgleich er den Umsturz des Regels bevorstehend
erklärte, keinen Posten nicht verlassen.

Die unsittliche Maske. Anlässlich des jetzigen Karne-
vals erzählt der Pariser „Goulois“ eine drollige Anekdote von
einer „unmoralischen Maske“. Es war zur Zeit des Kaiser-
reichs. Auf einem Ball, auf dem die Tänzer alle in möglichst
excentrischen Kostümen erschienen, hielt auch ein ganz besonders
seltsam kostümiertes Individuum seinen feierlichen Einzug und
zog sofort aller Augen auf sich. Es war ein junger Student,
der als - Kleiderhändler kostümiert war. Man stellte sich eine
große Kiste vor, die „eichen“ angestrichen war und aus der oben
ein weißer Kopf herauskuckte, der genau wie ein Gipskopfs
aus sah, wie man sie früher auf die Sims der Bibliotheken stellte.
Die Füße waren geschickt im Sockel verborgen. Die originale
Idee erntete allgemeinen Beifall. Aber es kam noch besser.
An der Tür des Schrankes, in deren Schloß ein Rienschlüssel
steckte, stand zu lesen: „Öffnen verboten.“ Notärzt öffnete
einer. Da erscholl eine wahre Lachsalve, allgemeines Bravo
und Stampfen mit den Füßen erschütterte den Saal: der
Spaßvogel hatte - kein anderes Kostüm als seinen Strumpf.
Die Menge drängte sich um ihn, der Lärm wurde immer größer,
und schließlich wurde die originale Maske zur Polizei gebracht,
wo man ein Protokoll aufnehmen wollte, da der Kommissar ihr
Austreten für unmoralisch erklärte. - „Unmoralisch?“ rief der
Delinquent ganz überrascht. „aber ich stecke ja bis zum Kinn in
meinem Strumpf!“ - „Man brauchte doch nur die Tür zu
öffnen.“ - „Aber der Schlüssel war zweimal umgedreht und
ich hatte auf die Tür geschrieben: „Öffnen verboten!“ Dieses
Argument entwarfnete den Kommissar und der Student kam

ohne Strafe davon. Heute ist der lustige Bruder Appellations-
gerichtsrat.
- Getröstet. „Warum weinst Du denn, mein Junge?“
- „Ah, Herr Pfarrer, ich hab' 20 Pfennig verloren.“ - „Nun
sei ruhig, mein Junge, das ist ja nicht so schlimm. Hier hast
Du 20 Pfennig . . . Aber wo hast Du denn das Geld ver-
loren?“ - „Beim Sechsendechnig spielen, Herr Pfarrer.“
- Bei der Konsultation. Patient: „Herr Doktor,
eins will ich Ihnen gleich sagen: zu verbieten brauchen Sie mir
nichts - meine Frau hat mir bereits seit Jahr und Tag alles
verboten!“

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarrei Eibenstock

vom 25. bis 31. Januar 1903.
Aufgeboten: 4) Curt Gustav Scheiter, Maschinenfuder hier, ehel. S.
des weil. Friedr. Julius Scheiter, Postillon hier und Marie Auguste Seidel
hier, Tochter der weil. Johanne Marie Seidel, berecht. Unger hier. 5)
Hudolf Reinhard Fuchs, Telegraphenarbeiter in Glesfeld, ehel. S. des Franz
Julius Fuchs, Webers daselbst und Louise Elia Wetzel hier, ehel. T. des
Ernst Friedr. Wetzel, Oekonomen hier. 6) Ernst Emil Heymann, Maschinen-
fuder hier, ehel. S. des Karl Ludwig Heymann, Stadtmachendenbesitzer hier
und Auguste Marie Wunderlich in Rindenu, ehel. T. des weil. Emil Bern-
hard Wunderlich, Fleischermeister in Leipzig.
Getauft: 20) Ernst Albrecht Dahn. 21) Elfa Helene Weichner. 22)
Sildegard Stolte. 23) Herbert Wilhelm und 24) Gertraud Wally Siwert,
Zwillingen. 25) Walter Emil Weismar. 26) Anna Götz.
Verheiratet: 11) Frieda Johanne, ehel. T. des Ernst Paul Auerwald,
Maschinenfuders hier, 9. M. 22. T. 12) Anna, ehel. T. des Emil Hugo Götz,
Fusschneiders hier, 4. M. 13) Curt Paul, unehel. S. der Anna Clara
Unger hier, 8. M. 14) Kurt Fritsch, unehel. S. der Marie Emma
Georgi hier, 6. M. 15) Emil Gustav Unger, Bereinbode hier, ein
Chemann, 31. J. 1 M.

Am 4. Sonntag nach Epiphaniastage:
Vorm. Predigt: Luc. 4, 16-30, Herr Pastor Rudolph.
Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Gebauer. Nachm. 5 Uhr:
Predigt: Matth. 8, 23-27, Herr Pastor Gebauer.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. IV. post Epiph. (Sonntag, den 1. Februar 1903.)
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Herr Pfarrer
Hartenstein. Nach dem Gottesdienst Beichte und heil. Abend-
mahl, Herr Pastor Wolf. Nachm. 2 Uhr: Gustav-Adolf-Stunde,
Herr Pastor Wolf.
Das Wochenamt führt Herr Pfarrer Hartenstein.

Chemischer Marktpreise

Table with 3 columns: Item name, Quantity/Price, and Unit. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Rüböl, etc.

Neueste Nachrichten.

Meerane, 30. Januar. In der gestrigen Stadtver-
ordneten-Sitzung wurde dem „Meeraner Tageblatt“ zufolge, von
22 Bewerbern Oberstadtschreiber Dr. Kästz-Zittau einstimmig
zum ersten besetzten Stadtrat von Meerane gewählt.
Berlin, 30. Januar. Der „Kokalanzeiger“ bezeichnet
die ungünstigen Nachrichten über das Befinden des Kron-
prinzen für unbegründet. Der Kronprinz wohnte gestern
abend der Aufführung der Journalisten im königlichen Schau-
spielhause bei.
Berlin, 30. Januar. Die „Nationalzeitung“ meldet:
Unter dem Vorsitz des Generalkonsuls Masou fand gestern die
konstituierende Versammlung der amerikanischen Handels-
kammer in Berlin statt. Die Kammer will den Mittelpunkt
des gesellschaftlichen und kommerziellen amerikanischen Lebens in
der Reichshauptstadt bilden, die freundschaftlichen Beziehungen
pflegen, Informationen erteilen und erforderlichen Falles das
Schiedsamt übernehmen, wo deutsche und amerikanische Handels-
gebräuche aufeinandergehen.
Wien, 30. Januar. Ein großer Teil der Stadtmeister
weigerte sich, den Schneidergehülften die bei der Einigungs-
konferenz gemachten Zugeständnisse zu bewilligen. Deshalb sind
95 % der Gehülften im Ausstand verblieben.
Madrid, 30. Januar. In Reus ist der General-
ausstand verhängt worden. Es haben etwa 10000 Mann
die Arbeit niedergelegt und gegen die noch Arbeitenden wird ein
scharfer Druck ausgeübt. Die Truppen stehen konfigniert. Mangel
an Lebensmitteln verschlimmert die Lage. Bisher sind die Ver-
suche der Behörden, eine Einigung herbeizuführen, gescheitert.

Berjüngt!

erschneide die ein junges, reines Gesicht,
tösiges, jugendfr. Aussehen, weiche, sammet-
weiße Haut und blendend schönes Veilich
haben. Man wusch sich damit:

Radebuler Silienmilchseife
von Bergmann & Co., Radeb. Dresden
Schutzmarke: Sieckensperg.
Stadt 50 Pf. bei: Apotheker Wism.

Ein solides Mädchen

wird für Comptoir und Laden
in dauernde Stellung gesucht.
Adressen unter Ladendämchen
an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Stube

an ruhige Leute zu vermieten.
Röhrenstraße 10.

Gutlohnende Seidenarbeit

gibt dauernd an eigensinnige
Sticker aus
Wilh. Drechsler.

Eine Damenmaske

ist billig zu verkaufen.
Alberplatz Nr. 2.

Kaffee-Import. Thee-Import. Die erste Zwickauer Kaffeerösterei neuen Systems im Grossbetrieb von C. F. Voigt Ludw. Thümmel's Nachf. Zwickau, Innere Planensche Strasse Nr. 29. Voigt's Kaffee hat das feinste Aroma. Grosse Kaffeelager.

Ein besseres Mädchen, in allen häuslichen Arbeiten und in der bürgerlichen Küche bewandert, von einer Familie mit 1 Kind sofort gesucht. Ich verlehnte an jeden, der nach meinem Prospekt für Einführung meiner tausendfach anerkannt guten Waren in Freunden- u. Bekanntenkreisen sich bemühen will.

Tannenduftseife ist die beste aller Seifen; zu haben à St. M. 0.50, in eleganten Kartons à 3 St. M. 1.50 in hiesiger Apotheke. Ein wahrer Schatz für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigerblatt“ für die Monate Februar und März werden in der Expedition.

